

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 29 (1939)

Heft: 4

Artikel: Sprachpillen

Autor: A.T.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Friedrich Däppen +

Nach langem Krankenlager entschlief am 10. Januar Friedrich Däppen, gewesener Wirt in der Felsenau.

Als ältestes von zehn Kindern wurde der Verstorbene 1886 in Uttingen bei Thun geboren. Seine Jugend verbrachte er aber größtenteils in Linden bei Oberdiessbach, wo seine Eltern ein Heimwesen übernommen hatten. In Oberdiessbach absolvierte er nach dem Schulaustritt eine Metzgerlehre, um sich dann in Bern und im Waadtland beruflich weiter auszubilden.

Im Jahre 1913 verheiratete er sich mit Fräulein Elise Zehnder, worauf er in der Länggasse in Bern das Café Warteck übernahm. Nach zwölfjähriger Tätigkeit fiedelte er schließlich ins Restaurant Felsenau über.

Als nach weiteren acht Jahren seine Gesundheit schwand wurde, trat er zeitweilig in den Ruhestand; von den Folgen einer schweren Lungenentzündung, die er damals überstand, hat er sich aber nie mehr richtig erholt können.

Seinem letzten Wunsch, an der Konfirmation seines Sohnes teilnehmen zu können, ist leider die Erfüllung versagt geblieben. — II —

* * *

Gottfried Keller-Hubler +

Am 5. Januar verstarb unerwartet, infolge Metzgerei. Vier Jahre später zog er wieder nach Herzschlag, Gottfried Keller, tief betrauert von Bern, um eine Stelle in der städtischen Schlacht seiner Frau, seinen vier Kindern, Verwandten und vielen Freunden.

Bei seinem Onkel Gottlieb Keller, an der in Jägerkreisen sehr geachtet und beliebt. Besonderes Interesse zeigte er auch für die Beruf. Nach Abschluß der Lehrjahre begab er sich Krankenversicherung. Während zweieinhalbzig nach Lausanne und Montreux zur Weiterbildung Jahren war er Präsident der bernischen Kranken- und zur Erlernung der französischen Sprache, und Unfallkasse in Bern, die sich unter seiner Leitung stark entwickelt hat. Vor Im Jahre 1904 kam er nach Uzenstorf, wo er umsichtigen Leitung stark entwickelt hat. Vor Fräulein Anna Hubler, seine spätere Frau, zwei Jahren wurde er von ihr, in Würdigung kennen lernte. 1908 gründete er einen eigenen seiner großen Verdienste, zum Ehrenmitglied Hausstand und übernahm in Langnau i. E. eine ernannt.



Sprachpillen

Die Sprachpillen, die D. v. G. im „Bund“ uns verordnet, haben mich, einen nun allerdings „in den Ruhestand versetzten“ alten Pillendreher nicht schlafen lassen. Ich fing wieder von neuem an, Pillen zu drehen.

Ich öffne die erste Schachtel: Zu oberst liegen zwei, die ich endlich in einer Fachzeitung fand: Die ätherische Oelfabrik und die ätherische Oelbestimmung. Ahal! Da haben wir die Brüder des sauren Gurkenhändlers und der reitenden Artilleriekaserne; die ältesten ihrer Gattung. Aber meine Pillenschachtel enthält noch viel mehr aus der gleichen Fakultät: Die Kohlensäure Wasserfabrik gehört hierher, dann der pathologische Anatom, der angewandte Chemiker, der reine Botaniker, sowie der klinische Assistent. — Die können Sie jeden Tag in den heiligen Hallen unserer Hochschulen hören, wo eine bärige Männerstimme Vorlesungen hält. Drunten aber, in der Stadt findest du den ledernen Taschenfabrikanten, den gedörrten Obsthändler und den getragenen Kleiderhändler, ja sogar ein roher Seidenhändler ist mir schon begegnet, und erst kürzlich las ich von einer krimfreien Eisgesellschaft. Besonders viele Pillen liefert das liebe Österreich, das bekanntlich die Titel sehr liebt. So traf ich in Wien eine mehrfache Realis-

tätenbesitzerin, d. h. eine Dame, die mehrere Häuser besaß. Sie nannte sich so, wie eine andere sich Frau Doktor nennt. Auch der vierstöckige Hausbesitzer ist wohl Wiener Produkt. Bisweilen kann man lesen, daß der zahlreiche Familienvater aus Gesundheitsrücksichten oft ein nikotinfreier Tabakraucher ist.

Leider gibt es auch eine verwahrloste Kinderanstalt, aufgelöste Klosterjungfrauen und einen ausgestopften Tierhändler sowie eine condensierte Milchfabrik.

Alles dies sind nun keineswegs Erfindungen von mir, sondern nur von mir im Laufe eines 80jährigen Lebens gesammelt. Sie alle haben (um mich eines Ausdrückes zu bedienen, den ein Freund gern gebrauchte) „das Licht der Druckerschwärze erblickt“.

Ich öffne eine zweite Schachtel. Sie enthält die sogenannten Doubletten. Hier stehen oben: furchtbar-leicht, riefig-klein, schauerlich-schön sowie fabelhaft-billig, wahnsmäßig-nett, schön-dumm und blödsinnig-begütert. Das kann man täglich hören.

Sehr häufig wird das Wort kolossal gekuppelt: kolossal-klein ist so beliebt, daß mich ein Pariser Freund fragte, was eigentlich das Wort kolossal bedeute, das die Deutschen immer gebrauchen. Meist sind es jedoch nicht Antithesen, sondern Steigerungen.

Statt einfach zu sagen: sehr dumm sagt der moderne Mittel-europäer saudumm oder gräßlich-dumm, unglaublich-dumm, polizeiwidrig-dumm, haarsträubend-dumm — eine Groftuerei, die in den großen Städten aufgekommen ist, wo die Leute ver-teufelt-gescheit und klozig-reich und die Mädchen reizend-nett sind, aber alles furchterlich oder unverschämt teuer, und nicht, wie auf dem Lande, so lächerlich-billig, wo das Theater oft einfach-scheußlich oder gräßlich-langweilig ist, und die Beamten entseßlich-unhöflich sind.

Und nun noch eine dritte Pillenschachtel. Sie enthält die Rätselpillen.

Da wir bekanntlich nicht mehr genug Zeit haben, um „Schweizerische Bundesbahn“ zu sagen, schreiben wir S. B. B. (gesprochen Es Be Be) und E. M. D. Biel Zeit und Drucker-schwärze wird dabei freilich nicht erspart, und nicht alle Leute

wissen, was S. B. und E. B. bedeutet. Es wird ja nicht auf den Schulen gelehrt. Die Sache singt in Amerika an: U. S. A. ist längst bekannt. Aber was U. S. S. R. bedeutet weiß nicht jeder, und was unter N. S. D. A. P. zu verstehen ist, wissen wir erst seit einiger Zeit. Weitere findet man in jeder Zeitung oder Zeitschrift. Man braucht sie nur aufzuschlagen: S. A. C. — C. A. S. — S. D. R. — S. C. R. — M. T. J. — S. A. B. — D. A. B. — U. P. — S. S. — S. A. — M. D. — E. M. T. — S. G. A. — G. P. M.

Das ist so eine kleine Auslese.

Ich schließe mit dieser „Rätseldecke“ und füge (wie jedem Rezept) nur noch die geheimnisvolle Formel bei:

M. D. S.

Prof. Dr. A. T.

Frau Müller im Tram

Anmerkung der Redaktion. — Mit dem in der letzten Nr. erschienenen Artikel „Frau Müller im Tram“ haben wir uns eine schöne Mehlsuppe eingebrockt! In zahlreichen Einsendungen wird mit aller Schärfe für und gegen Herrn Florian Flögerzi Stellung genommen. Damit die Kirche mitten im Dorf bleibt, lassen wir nachstehend zwei gegenteilige Meinungen zum Wort kommen, und zwar bringen wir die Einsendungen völlig unverändert.

I.

Ein Tramangestellter schreibt uns:

Bravo Herr Flögerzi! Der Artikel, wo Sie darin die Frauen am Seil herunterlassen, welche sich nie an die Betriebsvorschriften halten wollen, ist ausgezeichnet! Es sind zwar lang nicht alle so aber viele. Ich glaub fast ich kenne die „Frau Müller“. Betrifft dieselbe nicht Frau Dr. F... an der S... straße? Das ist nähmlich so ein sturmes Wespi, wie Sie es beschreiben.

Im Namen aller meiner Kollegen von der S. S. B. danke ich Ihnen also für den flotten Artikel, der uns allen aus dem Herz geschrieben ist.

Hochachtungsvollst
X. Y., Billetteur.

II.

Eine Hausfrau schreibt uns:

Wertiger Herr Redaktor! Müssten wir Frauen uns das gefallen lassen, daß man von diesem gewissen Flögerzi, der nicht einmal im Adressbuch steht, als „sturme Wespi“ behandelt wird? Was meint der eigentlich!!! Ich sende Ihnen deshalb eine Erwiderung. Drucken Sie sie ab, wenn Sie dürfen! (Wir dürfen. — Red.)

So so, Sie großartiger Herrn Florian Flögerzi! Also, unsere ganze bernische Frauenwelt soll sich offenbar im Tram so blöd aufführen wie Ihre „Frau Müller“? Das meinen Sie doch, oder nicht? Ja und dann erst Sie und die fog. (aber auch nur sogenannten) Herren der Schöpfung? Wie führen Sie sich dann erst auf? Ich will es Ihnen sagen und zwar deutlich:

Erstens kann ja eine rechte Frau, die etwas auf sich hält, sowieso nicht in den Anhängerwagen, denn dort erstickt ja eine normale Person in euren Murtenhabis-Schwaden! Zuhause

reicht dann der Mantel immer so, wie meinem Mann sein Rock, wenn er um zwei Uhr Nachts von der Hauptversammlung des Fußballklubs heimkommt. Scheußlich, Herr Flögerzi, geradezu scheußlich! Ist das etwa nobel von den Männern?

Zweitens kennt man ja euren faulen Trick mit der Zeitung, sodass eine Frau mit dem schweren Märitkorb stehen bleiben muß. Da tut ihr plötzlich dergleichen, daß euch sogar die „Seite der Frau“ oder die Groftatsverhandlungen oder etwas noch langweiligeres furchtbar intressierten, was doch purer Schwindel ist. Auch sowas ist wirklich windig von den Männern, grad wie wenn sie die Damen nie voran lassen beim Einstiege.

Und dann: Wer springt immer auf und ab wenns fährt? Wer gibt das Ziel der Fahrt gar nicht oder undeutlich an? Wer unterhält sich mit blöden Witzen mit dem Führer? Und wer wirft das Billet immer so unordentlich weg? Gewiß nicht wir Frauen, sondern jemand ganz anderes, den Sie sehr gut kennen, Herr Flögerzi!

Auch habe ich im Tram noch nie eine volle Frau gesehen, aber schon massenhaft Männer. Manchmal werden sie dazu noch frech, so wie leckthin einer, der beim Aussteigen zu mir sagte: „Aldiö, viel mal, Fröllein, bis de nätt mit ihm!“ (Bei einer Frau mit zwei Kindern ist doch sowas der Gipfel!) Ich habe ihm dann aber eins zurückgegeben und noch schnell gerufen: „Schnüß du ase d'Nase, du volle Quaagg!“; etwas noch schöneres kam mir leider erst zu spät in den Sinn.

Und bei solchen Zuständen wagt man es noch, uns als „Sturme Wespi“ zu bezeichnen! Mir scheint, die „Stürmi“ liege da ganz anderswo und überhaupt ist es einfach unwürdig, wenn ein Mann die bernische Frauenwelt in einer derartigen Weise am Pranger veröffentlicht. Wenigstens ich lasse mir das nicht gefallen und schon gar nicht von einem unbekannten hochtrabigen Herrn Flögerzi!!!

Frau Y. Z., Bern.

Redaktion: — So, da haben wir es, wir Männer! Aber und nun, wer hat recht? Wer führt sich besser auf im Tram, die Frauen oder die Männer? Niemand könnte das besser entscheiden, als der Herrscher über sämtliche Tramscharen. Wäre es furchtbar anmaßend, den Herrn Direktor der Industriellen Betriebe der Stadt Bern höflichst zu bitten, sein maßgebendes Urteil abzugeben?